

► HANS-WALTER KEWELOH

Die Gemälde »Flöße auf der Weichsel« von Friedrich Kallmorgen

Ein Dokument zur Weichselflößerei und zur Geschichte des Holzhandels

Im März 2006 erwarb das Deutsche Schifffahrtsmuseum aus Privatbesitz ein Ölgemälde auf Leinwand »Flöße auf der Weichsel« des Malers Friedrich Kallmorgen.¹ Das 33 cm x 48 cm große Gemälde (Abb. 1) ist in dem von Irene Eder erstellten und von Hans Knab, dem Enkel des Malers, herausgegebenen Werkverzeichnis der Gemälde und Druckgraphik Kallmorgens aus dem Jahr 1991 unter der Nummer G 427 aufgeführt.² Als Besitzer wird die Hamburger Galerie Herold genannt, die das Gemälde 1981 in einem Ausstellungskatalog unter der Nr. 120 abgebildet hat.³ Ergänzend hat Irene Eder im Werkverzeichnis als besondere Anmerkung noch *Studie aus Thorn* vermerkt.

Das kleine Gemälde entstand laut Werkverzeichnis im Jahr 1901 und zeigt Flöße auf der Weichsel. Menschen, d.h. Flößer, sind auf dem Bild nicht dargestellt; vielmehr wird mit dem Gemälde ein Eindruck von Aussehen und Konstruktion dieser Wasserfahrzeuge vermittelt.



Abb. 1 Das Gemälde »Flöße auf der Weichsel« aus dem Jahr 1901 von Friedrich Kallmorgen.
(DSM, Inv.-Nr. I/9995/06)

Eine detaillierte Beschreibung von Größe und Bauart der Weichselflöße hat Karl Ebner, kaiserlich-königlicher Baurat in der Binnenschiffahrts-Inspektion des österreichischen Handelsministeriums, in seinem 1912 erschienenen Buch »Flöszerei und Schifffahrt auf Binnengewässern mit besonderer Berücksichtigung der Holztransporte in Österreich, Deutschland und Westruszland« gegeben. Er schreibt: *Die in Österreich hergestellten Flöße bestehen teils aus Rund-, teils aus Kanthölzern. Die zu verflößenden Stämme werden zu je 25 bis 30 Stück in Tafeln (Gestöre) von 10 bis 13 m Breite gebunden, und zwar geschieht dies durch quergelegte Latten (Zengelstangen), welche mittels eiserner Nägel auf die Stämme festgenagelt werden. 10 bis 13 solcher Tafeln werden mittels Birkenruten oder Draht hintereinander gebunden und bilden eine Schnur von 130 bis 140 m Länge. Zwei solcher Schnüre nebeneinander angeordnet, bilden eine Traft (Trafra), deren Breite sonach 20 bis 26, deren Länge 130 bis 140 m und deren Tiefgang bei Bundholz 0.30 bis 0.5, bei Kantholz 0.2 bis 0.3 m beträgt. Das Holzquantum einer Traft stellt sich auf 560 bis 740 m³, die Floßfläche im Mittel auf 3000 m². Auf den Traften werden kleine Strohhütten als Unterkunftsräume für die Flößer »Flossaken« errichtet.*⁴

Vergleicht man diese Angaben Ebners mit dem Gemälde von Kallmorgen, so lassen sich zahlreiche seiner Aussagen zum Aussehen der Weichselflöße mit diesem Bild anschaulich machen. Das Floß im Vordergrund des Bildes scheint ausschließlich aus Rundhölzern zu bestehen; Kanthölzer sind nicht eingebunden. Die Zahl der Stämme ist nicht genau zu ermitteln. Sie beträgt aber auf jeden Fall über 20. Vor diesem Hintergrund ist die von Ebner genannte Zahl von 25 bis 30 Stück wahrscheinlich. Es handelt sich also um eine sogenannte Tafel bzw. um ein Gestör eines Floßes mit einer Breite zwischen 10 m und 13 m. Verbunden sind die nebeneinander liegenden Stämme mit quer darüber gelegten, von Ebner mit dem Fachausdruck »Zengelstange« benannten Latten.⁵ Die Floßtafel weist insgesamt drei solcher Zengelstangen auf. Folgt man der Beschreibung Ebners weiter, dann sind diese Zengelstangen mittels eiserner Nägel auf den Stämmen festgenagelt. Die damals in anderen Flussgebieten teils noch übliche Bindung, bei der jeder eingebundene Stamm mit über die Querhölzer gelegten Wiedstücken, die in Bohrungen links und rechts von der Zengelstange festgekeilt waren, im Floßverband gehalten wurde, ist offensichtlich zumindest Anfang des 20. Jahrhunderts an der Weichsel nicht gebräuchlich gewesen.

Neben den Details der Floßbindung werden im Gemälde Kallmorgens auch die von dem österreichischen Baurat erwähnten Unterkünfte der Flößer anschaulich. Die kleinen Strohhütten werden durch zwei schräg gegeneinander gesetzte Dachflächen gebildet, die Strohwände durch vier Latten stabilisiert. Auch wenn dies nicht eindeutig zu erkennen ist, haben diese Strohhütten wahrscheinlich auch eine Firstlatte. Die Stirnwände der Hütten sind ebenfalls aus Stroh. In diese Stirnwand ist eine Brettertür eingeschnitten, so dass die Flößerunterkunft ein geschlossener Raum ist, in dem die Flößer auf der langen Reise auf dem Wasser nachts schlafen konnten. Zumindest während des Schlafs waren sie also nicht ungeschützt Wind und Wetter ausgesetzt.

Neben der Floßtafel im Vordergrund zeigt das Gemälde im Hintergrund Teilstücke weiterer Flöße. Ihre Darstellung veranschaulicht ergänzend die von Ebner gelieferte Beschreibung eines Weichselfloßes. Auf dem vorderen der beiden Flöße wird die erste Tafel im Anschnitt gezeigt. Nur die mittlere und hintere Zengelstange sind zu sehen. Auf dieser Floßtafel befinden sich zwei Strohhütten. Bei diesem Floß folgen der ersten weitere Floßtafeln. Deren Verbindung erfolgte laut Ebner mittels Birkenruten oder Draht. In Kallmorgens Gemälde ist die Verbindung nicht zu verifizieren. Es wird aber anschaulich, wie eine von Ebner als »Schnur« bezeichnete 130 m bis 140 m lange Abfolge von zehn bis dreizehn Tafeln aussieht. Offensichtlich bilden die im Bild nebeneinander liegenden beiden Floßschnüre eine Traft. Allerdings ist im Gemälde eine Verbindung der Schnüre untereinander ebenfalls nicht zu erkennen, so dass die Art und Weise einer solchen Verbindung ungeklärt bleibt.

Eine Abweichung vom beschriebenen Aussehen eines Weichselfloßes stellt die Flößerunter-

kunft auf der hinteren Floßschnur dar. Das Bild zeigt nicht die übliche spitze Floßhütte aus Stroh, wie sie sich ansonsten in Kallmorgens Gemälde und in der textlichen Beschreibung Ebners wiederfindet, sondern eine Holzhütte mit Tür und Fenster sowie mit einem Giebeldach. Eine solche Unterkunft wäre komfortabler als die kleinen Strohhütten. Sie könnte als Unterkunft des Floßführers gedient haben, der so besser und zugleich räumlich von den übrigen Flößern getrennt untergebracht gewesen sein könnte. Ebner erwähnt in seiner Darstellung der Weichselflöße, dass jede Traft neben den Flößern, welche die sieben bis acht Ruder des Floßes bedienten, einen Floßführer hatte. Darüber hinaus wurden *für je zwei bis drei, mitunter auch für vier Traften ein sogenannter Rettmann und ein Unterrettmann bestellt*, der in einem Boot dem Floß vorausfuhr und dem Transport den Weg wies.⁶ Die Holzhütte kann die Unterkunft der herausgehobenen Person des Rettmanns, vielleicht auch von Rettmann und Unterrettmann gewesen sein.

In Fotos, z.B. in der Abbildung »Floß auf der Weichsel« bei Ebner (Abb. 2), lässt sich diese Form einer Hütte nicht nachweisen. In einem Aufsatz über die Weichselschiffe des 17. und 18. Jahrhunderts befasst sich Przemyslaw Smolarek auch mit den Weichselflößen und bildet einen Holzschnitt von J. Felarowski vom Ende des 19. Jahrhunderts ab (Abb. 3), der auf dem rechts dargestellten Floß eine vergleichbare Flößerhütte zeigt.⁷ Ähnliche Hütten gab es auf Rheinflößen, wie z.B. in einem Foto eines Rheinfloßes im Mannheimer Hafen (Abb. 4) erkennbar. Es besteht demnach auch die Möglichkeit, dass Kallmorgen solche Floßhütten von seiner Zeit in Karlsruhe her kannte und grundsätzlich als konstituierendes Element eines Floßes ansah.

Bemerkenswert ist die schon erwähnte Tatsache, dass auf dem Bild keine Personen dargestellt sind, die Auskunft über die von Ebner »Flossaken« genannten Flößer⁸, deren Arbeit und Aussehen geben könnten. Allerdings finden sich Spuren des Lebens an Bord: Auf dem Dach der Strohhütte in der Bildmitte sind zwei Kleidungsstücke und ein Hut abgelegt und aufgehängt; links neben den beiden Kleidungsstücken lehnt ein Gegenstand an der Hüttenwand. Bei dem offen dargestellten Einschnitt in der Stirnwand dieser Hütte handelt es sich offensichtlich um die Tür. In und vor der Türöffnung ist Stroh angeordnet, auf dem scheinbar weitere Kleidungsstücke ausgebreitet worden sind. Auch auf dem Dach der Strohhütte am linken Bildrand liegt ein Kleidungsstück, und die Tür scheint ebenfalls offen zu sein.

Kleidungsstücke, offene Türen und Stroh, das wahrscheinlich aus dem Hütteninneren stammt, legen nahe, dass die beiden Hütten gelüftet und Kleidung sowie Stroh getrocknet werden. Die Situation macht deutlich, dass es in den Hütten während einer Floßreise ständig feucht war und man jede Gelegenheit nutzte, um die Lebensbedingungen an Bord der Flöße so erträglich wie möglich zu machen.

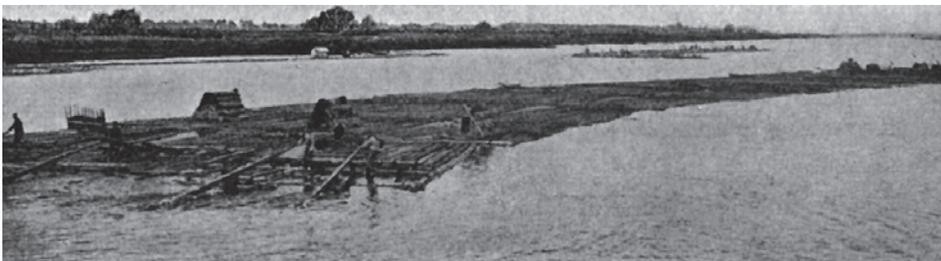


Abb. 2 Abbildung eines Floßes auf der Weichsel (Traft) um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Neben den Hütten ist auch die Arbeit der Flößer an den Floßrudern sehr gut zu erkennen. (Aus: Karl Ebner: Flößerei und Schifffahrt auf Binnengewässern mit besonderer Berücksichtigung der Holztransporte in Österreich, Deutschland und Westrusland. Wien, Leipzig 1912, Abb. 95, S. 278)



Abb. 3 Der Holzschnitt von J. Felarowski, datiert ca. 1890, zeigt Flöße auf der Weichsel. Im Bild sind unterschiedliche Hüttenformen zu erkennen. In der Bildunterschrift verweist Przemyslaw Smolarek u.a. auf den in einem Boot stehenden Lotsen, der mit dem in der linken Hand hoch gehaltenen Ruder die Flößer darauf hinweist, dass das Wasser auf der linken Flussseite flach ist. (Aus: Przemyslaw Smolarek: Types of Vistula Ships in the 17th and 18th Century. In: Yearbook of the International Association of Transport Museums, vol. 8, 1981, Abb. 56, S. 93)



Abb. 4 Ein Rheinflöß mit Floßhütten. Foto um 1920.

Die im Gemälde fehlenden Personen und die eingangs dieses Beitrags erwähnte ergänzende Bemerkung *Studie aus Thorn* in der Monographie von Irene Eder⁹ führen zur Entstehungsgeschichte unseres Bildes.

Kallmorgens Gemälde »Flöße auf der Weichsel«, seine Entstehungsgeschichte und der Bildzusammenhang

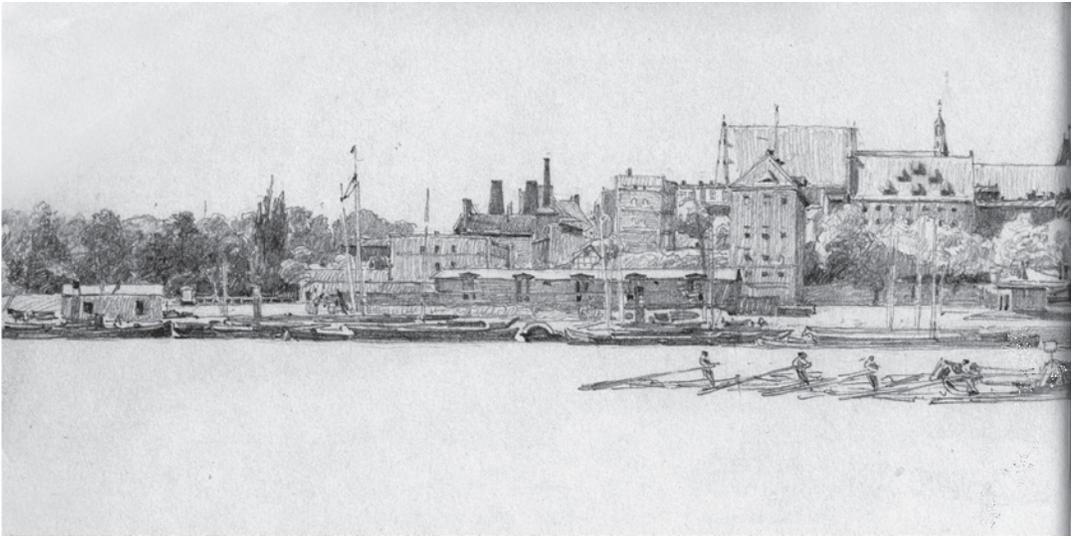
Friedrich Kallmorgen, 1856 in Altona (heute Hamburg-Altona) geboren und 1924 in Grötzingen gestorben, ist vor allem *als der bedeutendste Schilderer des Arbeitslebens im Hamburger Hafen* neben Leonhard Sandrock bekannt.¹⁰ Seinen ersten Kunstunterricht hatte Kallmorgen schon in jungen Jahren von seinem Onkel, dem Landschaftsmaler Theodor Kuchel, in Altona erhalten, bevor er von 1874 bis 1881 an den Kunstakademien in Düsseldorf, Karlsruhe und – für ein Semester – in Berlin Malerei studierte. In Karlsruhe schloss Kallmorgen 1881 das Studium bei Gustav Schönleber ab. 1891 vom Großherzog von Baden zum Professor ernannt, erhielt er 1901 – dem Entstehungsjahr des kleinen Ölgemäldes »Flöße auf der Weichsel« – den Ruf als Nachfolger Eugen Brachts an die Landschaftsklasse der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Bracht hatte bei gemeinsamen Aufenthalten in der Lüneburger Heide in den Jahren 1876 und 1878 die Arbeitsweise Kallmorgens ebenso geprägt¹¹ wie sein Karlsruher Lehrer Schönleber, mit dem er mehrmals zum Malen in der Landschaft nach Holland gereist war.¹² Dieses Malen in der Landschaft bzw. die Anfertigung von Studien, die dann später im Atelier in Gemälde umgesetzt wurden, war eine für Kallmorgen typische Schaffensweise.¹³

In ihrer Aufstellung der biographischen Daten Kallmorgens erwähnt Irene Eder für das Jahr 1901: *Am 30. Mai Reise nach Berlin; von dort begibt er sich am 3. Juni mit dem Holzfabrikanten Max Franke an die untere Weichsel. In Thorn, Bromberg und Karlsdorf entstehen nun erste Studien für den 1903 vollendeten Zyklus »Vom Walde bis zur Mühle«. Rückkehr nach Altona am 20. Juni.*¹⁴

Mit dieser knappen Notiz hält sie für das Gemälde drei wichtige Fakten fest: (1) Kallmorgen hielt sich im Jahr der Entstehung des Bildes an der unteren Weichsel auf, und zwar an den drei Orten Thorn, Bromberg und Karlsdorf; (2) Kallmorgen arbeitete an einem Gemäldezyklus »Vom Walde bis zur Mühle«, für den auf dieser Reise erste Studien entstanden; (3) Kallmorgen war in Begleitung des Holzfabrikanten Max Francke an die untere Weichsel gereist.

Nähere Aufschlüsse über diese Reise und die Verbindung zum Holzfabrikanten Max Francke finden sich in dem Kapitel »Bilder der Studienreisen von 1901–1911. Bilder aus Polen und Russland«¹⁵, in dem aus den fast lückenlos vorhandenen Tagebuchaufzeichnungen von Friedrich Kallmorgen zitiert wird. Diese Tagebuchaufzeichnungen des Malers lagen Irene Eder als unveröffentlichte Maschinenschrift vor, die der Enkel Kallmorgens, Hans Knab, und dessen Lebensgefährtin Gisela Nehring geringfügig überarbeitet hatten.¹⁶ Kallmorgen erläutert in diesen Lebenserinnerungen die Umstände der Reise und schreibt:

*Meines Bruder Georgs Frau ist eine geborene Francke aus Berlin ... [Ihr Bruder] Max ... hatte vielerlei Interessen und war auf den Gedanken gekommen, die große Halle seines Hauses mit Bildern von meiner Hand schmücken zu lassen. Das große Franckesche Holzgeschäft mit seinen Wäldern im Osten und den verschiedenen Mühlen bot Stoff genug für den Maler. Schon im Juni 1901 war ich mit Max Francke in Thorn gewesen, hatte 8 Tage lang die Stadt und die großen Flöße – Traften – studiert, die von Russland her die Weichsel herunterschwammen. In der Nähe von Bromberg, in Karlsdorf, hatte ich ein Interieur von Franckes Sägemühle und in Spandau die alte Sägemühle gemalt. So war schon ein Teil des zu bearbeitenden Stoffes vorhanden.*¹⁷



Diese Ausführungen machen deutlich, dass Kallmorgen den Aufenthalt in Thorn zum Studium der Flößerei auf der Weichsel genutzt hat. Einen Beleg für das Ergebnis dieses Studiums finden wir in zwei Bleistiftzeichnungen, die in dem Katalog zu der Ausstellung »Mit Kallmorgen unterwegs. Zeichnungen und Gemälde von 1880 bis 1920«, die 1991/1992 in der Städtischen Galerie in Karlsruhe gezeigt wurde, abgebildet sind.¹⁸

Das erste Blatt (Abb. 5) in den Abmessungen 36,5 cm x 52,5 cm ist bezeichnet »Zwei Silhouetten von Thorn, von der Weichsel aus gesehen« und zeigt in der oberen der beiden Ansichten vor der Stadtsilhouette ein Floß auf der Weichsel. Sowohl am vorderen als auch an dem hinteren Ende sind Flößer bei der Arbeit an den Floßrudern festgehalten. Neben der detailreichen Ansicht der Stadt mit ihren Gebäuden und den Schiffen am Ufer wird in der Darstellung der Flößer am vorderen Floßende das Studienmäßige der Zeichnung deutlich. Bei diesen vier Flößern hat Kallmorgen in besonderem Maße die typische Arbeitshaltung an den Rudern festgehalten: Die Flößer stehen seitlich zum Ruder und führen den Rudergriff vor der Brust. Die angedeutete Körperhaltung weist auf die Schwere der Tätigkeit hin. Daneben vermitteln auch die Zahl der auf dem Floß befindlichen Personen sowie Darstellung und Anordnung der Floßhütten ein anschauliches Bild der Wirklichkeit. Die Notiz *Thorn 7/8 Juni 01* in der Mitte am rechten Rand hält fest, an welchem Tag der Reise diese Zeichnung entstanden ist. Unter der unteren Bleistiftzeichnung hat der Maler Farbangaben notiert.

Das zweite Blatt (Abb. 6) in den Abmessungen 15,6 cm x 12,7 cm wird im Katalog mit »Russischer Flößer« betitelt. Es werden zwei Personen in leicht abgeänderter Körperhaltung in ihrem Aussehen festgehalten. Diese Bleistiftzeichnung, die laut Datumsangabe unten links am 10. Juni in Thorn angefertigt wurde – in einer rechteckigen Klammer ist auch das Jahr 1901 vermerkt –, hält in Worten weitere Details zur Charakteristik der Personen fest: *Russe. grober grauer Kittel, weiße Hose, Riesenkerl, Ledergürtel, blaue Mütze*, ist am unteren Rand vermerkt. Am oberen Bildrand ist zwischen den beiden Darstellungen eines russischen Flößers auch noch der obere Teil eines Kopfes mit Hut von hinten dargestellt. Ein längerer Text am rechten Zeichnungsrand macht zahlreiche weitere Angaben. U.a. heißt es zum Hut: *weißer Filzhut mit rothem Rand*.

Ein Blick in das Werkverzeichnis von Irene Eder zeigt, dass diese beiden Studien nicht die einzigen Werke Kallmorgens in diesem Jahr waren, die im Zusammenhang mit dieser Reise stehen.

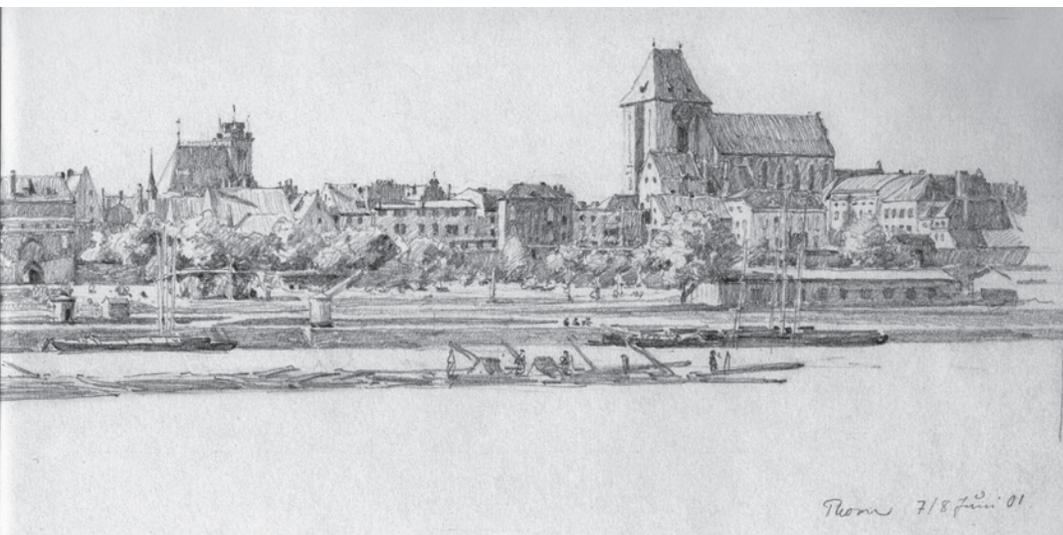


Abb. 5 Oberste Abbildung in der Bleistiftzeichnung »Zwei Silhouetten von Thorn, von der Weichsel aus gesehen« von Friedrich Kallmorgen. Die Zeichnung hat die Abmessungen 36,5 cm x 52,5 cm und datiert auf den 7./8. Juni 1901. (Aus: Katalog der Städtischen Galerie im Prinz-Max-Palais Karlsruhe zur Ausstellung »Mit Kallmorgen unterwegs. Zeichnungen und Gemälde von 1880 bis 1920«, 21. Dezember 1991 bis 16. Februar 1992, Katalognummer 121, abgebildet auf S. 156f.)

Unter der Nummer G 426 führt sie auch ein Werk in der Technik Öl auf Malpappe unter dem Titel »Sägewerk« mit den Maßen 39,5 cm x 53 cm und dem Entstehungsjahr 1901 an.¹⁹ Dieses Bild, das in den Abmessungen ungefähr der Studie »Flöße auf der Weichsel« entspricht und laut Verzeichnisangabe im März 1979 auf einer Auktion im Kölner »Kunsthause am Museum« versteigert wurde, ist sowohl im damaligen Auktionskatalog als auch in der Monographie von Eder ohne Abbildung geblieben. Zum Besitz schreibt Irene Eder: *unbekannt*, bemerkt allerdings zum Bildinhalt: *Vor den Gebäuden Fluß mit arbeitenden Holzflößern*, ohne zu erklären, woher diese Information stammt.

Auch wenn Kallmorgen in seinen Tagebuchaufzeichnungen nur erwähnt, dass er das Interieur von Franckes Sägemühle in Karlsdorf bei Bromberg gemalt habe, und nicht von Außendarstellungen dieser Sägemühle spricht, könnte es sich bei der von Eder katalogisierten Arbeit um eine Außenansicht dieser Sägemühle handeln. Eders Hinweis auf einen Fluss vor den Gebäuden und auf die arbeitenden Holzflößer



Abb. 6 Bleistiftzeichnung »Russischer Flößer« von Friedrich Kallmorgen, datiert 1901. (Aus: Katalog der Städtischen Galerie im Prinz-Max-Palais Karlsruhe zur Ausstellung »Mit Kallmorgen unterwegs. Zeichnungen und Gemälde von 1880 bis 1920«, 21. Dezember 1991 bis 16. Februar 1992, Katalognummer 122, abgebildet auf S. 158)

würde bedeuten, dass die Karlsdorfer Sägemühle von Max Francke am Fluss gelegen hat, sofern sie mit dem in Bild Nummer G 426 festgehaltenen Sägewerk identisch ist.

Im »Führer auf den deutschen Schiffsstraßen«, der in seinem sechsten Teil das Weichselgebiet und die östlichen Wasserstraßen beschreibt, finden sich in der 2. Auflage aus dem Jahr 1903 für das an der Brahe gelegene Karlsdorf weder ein Hinweis auf eine Sägemühle noch Angaben zu einem Holzlagerplatz oder einem Holzhafen.²⁰ Nur für den Binnenhafen Brahemünde, ca. 3 km von Karlsdorf entfernt, wird mit der Stromkilometerangabe 0,9 bis 2,9 ein Holzhafen erwähnt.²¹ Die Folgeausgabe aus dem Jahr 1920 enthält für den Stromkilometer 2,9 – *Privohafen Brahnau* – die ergänzende Bemerkung: *Holzhafen. Eigentum der Firma David Franke Söhne, Berlin.*²² Die von Kallmorgen erwähnte Francke'sche Sägemühle in Karlsdorf könnte natürlich hier am Hafen in Brahnau gestanden haben und auf der Reise des Malers und des Holzhändlers im Jahr 1901 festgehalten worden sein.

Wahrscheinlicher scheint es mir aber, dass Kallmorgen mit dem Bild G 426 – »Sägewerk« die in seiner Reisebeschreibung genannte *alte Sägemühle* in Spandau festgehalten hat. Der Führer für das Gebiet der Märkischen Wasserstraßen aus dem Jahr 1903 verzeichnet für den Flusskilometer 2,5 der Havel-Oder-Wasserstraße eine Schneidemühle mit einem Kran von 5 t Hebefähigkeit.²³ Hier stand also ein Sägewerk unmittelbar am Fluss, und das zu bearbeitende Holz wurde mit großer Sicherheit per Floß angeliefert. Die Erwähnung eines Krans deutet darauf hin, dass man beim Auseinandernehmen eines solchen Floßes die Stämme aus dem Wasser heben konnte. Kallmorgen konnte so an diesem Ort durchaus Flößer bei ihrer Arbeit festgehalten haben.

Über die Bilder aus dem Jahr 1901 hinaus nennt das Werkverzeichnis mit der Nummer G 428 mit dem Entstehungsjahr 1902 ein weiteres Bild »Flößer auf der Weichsel«, das in der Technik *Öllwd/Malpappe* ausgeführt ist.²⁴ Das großformatige Werk (Abb. 7), das mit den Maßen 59 cm x 103 cm erheblich größer als die vorher genannten – »Flöße auf der Weichsel« und »Sägewerk« – ist, zeigt im Vordergrund einen Flößer am Floßruder. Er bewegt das Ruder mit beiden Händen vor der Brust. Die Haltung mit dem durch einen Schritt nach vorn durchgestreckten linken Bein, das sich scheinbar auf einem Querholz abdrückt, und dem eingewinkel-



Abb. 7 Das Bild »Flößer auf der Weichsel« von Friedrich Kallmorgen aus dem Jahr 1902 war wohl – wie das Bild »Flöße auf der Weichsel« und die hier als Abb. 5 und 6 wiedergegebenen Bleistiftzeichnungen – Studie für das große Bild »Flößerei auf der Weichsel bei Thorn« des fünfteiligen Gemäldezyklus »Vom Walde bis zur Mühle« aus dem Jahr 1903. (Aus: Irene Eder: Friedrich Kallmorgen 1856–1924. Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde und Druckgraphik. Karlsruhe 1991, Abb. G 428)

ten rechten Bein bringt zum Ausdruck, dass die Arbeit an dem Ruder Kraft erfordert. Im Hintergrund sind weitere Flößer bei der Arbeit mit dem Floßruder dargestellt. Ihre Haltung variiert teilweise die Arbeitshaltung des Flößers im Vordergrund. Als Hintergrund ist die Silhouette der Stadt Thorn zu erkennen.

Da für das Jahr 1902 keine Reise an die Weichsel erwähnt wird, deutet das Entstehungsjahr zusammen mit den Abmessungen darauf hin, dass dieses Gemälde nicht als Studie vor Ort während der Reise, sondern nach den auf der Reise 1901 gewonnenen Eindrücken

und nicht erhaltenen Studienskizzen im Atelier gemalt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Kallmorgen zudem bereits nach Berlin umgezogen; das heißt, er konnte sich mit Max Francke über die Eindrücke der gemeinsamen Weichseltour austauschen.

Mit dieser Feststellung kommen wir dem Zusammenhang näher, in den die beschriebenen Zeichnungen und Ölbilder, zu denen auch das Gemälde »Flöße auf der Weichsel« im Deutschen Schiffahrtsmuseum gehört, einzuordnen sind. In der eingangs zitierten Passage aus seinen Lebenserinnerungen zur Reise mit dem Schwager seines Bruders hatte Kallmorgen angemerkt: *So war schon ein Teil des zu bearbeitenden Stoffes vorhanden.*²⁵ Diese Formulierung lässt erkennen, dass er bei der Wahl der Sujets Flöße, Flößer und Sägemühle nicht einfach auf einer Reise Eindrücke in der Landschaft festhielt, sondern dass er in diesem Fall gezielt einem Auftrag nachkam.

In der mit Auszügen aus den Lebenserinnerungen erstellten Biographie hat Irene Eder diesen Auftrag mit der Erwähnung der Reise im Jahr 1901 präzisiert und eingeordnet. *In Thorn, Bromberg und Karlsdorf entstehen nun erste Studien für den 1903 vollendeten Zyklus »Vom Walde bis zur Mühle«*, schreibt sie²⁶ und lenkt unseren Blick damit auf dieses Jahr 1903.

In der Biographie heißt es: *Am 1. Januar Reise nach Galizien zu den zwischen Weichsel und San gelegenen Franckeschen Wäldern. Orte, wie Tarnobrzeg, Mokryzysow und Bilgoraj werden besucht. Von dieser eindrucksvollen Reise kehrt Kallmorgen am 8. Februar nach Berlin zurück.*²⁷

Detaillierter als Eder in der Biographie geht Kallmorgen selbst in seinen Lebenserinnerungen auf diese Reise ein: *... Jetzt wollten wir in die Wälder ziehen, in denen die Stämme gefällt werden, die bis Karlsdorf herunterschwimmen. Wir machten uns am 1. Januar 1903 auf die Reise, ... nach Mokryzysow, wo wir an dem schloßartigen Gebäude abstiegen, das der Mittelpunkt des großen Franckeschen Waldgebietes war. Die Landschaft bei -8° mit Rauhreif und Sonnenschein war stimmungsvoll, malerische Bäume, viel Schwarzpappeln, ferne Wälder, stroh- und schneebedeckte, niedrige Häuser aus Stämmen, Holzzäune. ... In den nächsten Tagen hatten wir bis zu -20° Frost, da es aber windstill war, konnte ich in der Sonne malen, die Füße im Sack mit Spreu. Wir fuhren in den Wald, wo Ruthenen Bäume fällten, und nachmittags durch Tarnobrzeg an die Weichsel, wohin es steil hinabging, sodaß die Bauern auf der vereisten Straße mit ihren Langstämmen auf den Wagen große Mühe hatten. Jenseits des Flusses dehnte sich das heilige russische Reich.*²⁸

Das Werkverzeichnis führt unter den Nummern G 449–458²⁹ zehn Bilder auf, die offensichtlich auf dieser Reise in Galizien entstanden sind. Die Werke »Holzfäller in Galizien« (G 449), »Im Galizischen Walde« (G 455), »Waldarbeiter« (G 456) und »Gefällter Waldriese« (G 457) befassen sich mit dem Thema der Waldarbeit, das Kallmorgen nach eigener Aussage intensiv vor Ort studierte und festhielt. Daneben interessierten ihn aber auch Menschen und Leben in den galizischen Dörfern, denn es entstanden zur selben Zeit Werke wie »Sonntagmorgen« (G 450), »Kirchgang« (G 451), »Galizisches Gespann« (G 452), »Dorfstraße im Winter« (G 453), »Taufwetter« (G 454) und »Galizisches Dorf an der russischen Grenze« (G 458). Vor allem die beiden Ölgemälde »Sonntagmorgen«, zu dem Eder als Anmerkung noch *Kirchgang in einem galizischen Dorf* notiert, und »Kirchgang«, dem in Klammern *Galizisches Dorf* hinzugefügt ist, weichen in den Abmessungen – 75 cm x 122 cm bzw. 70 cm x 109 cm – erheblich von den Ölbildern zum Thema Waldarbeit ab, die wesentlich kleiner sind.

Diese Feststellung, zusammen mit den beiden letzten Sätzen Kallmorgens zu der Reise im Jahr 1903, macht deutlich, wie das Gemälde »Flöße auf der Weichsel« 1901 entstanden ist und in welchem Zusammenhang es steht. Kallmorgen fügt der Beschreibung seiner Tätigkeit in Galizien hinzu: *Ich hatte mir abends Skizzen gemacht, und malte dann Studien im Walde und an dem steilen Weg zwischen Kiefern, auf dem die Bauern die Stämme herabfuhren. Die bei-*

den danach entstandenen Bilder gaben mit den zwei Mühlen und dem großen Mittelbild, das die Traften auf der Weichsel an Thorn vorbeitreibend darstellt, den *Cyclus*, den ich »Vom Walde bis zur Mühle« nannte.³⁰

Die Bilder, die auf den beiden Reisen 1901 und 1903 an die Weichsel und nach Galizien zu den Themen Waldarbeit, Flößerei und Holzverarbeitung entstanden, waren demnach ganz offensichtlich Studien für den Gemäldezyklus für das Francke'sche Holzgeschäft in Berlin. Diesem Zyklus gab Kallmorgen selbst den Namen »Vom Walde bis zur Mühle« und stellte darin den Weg des Holzes aus den Wäldern Galiziens, wo die Familie Francke große Waldbesitzungen hatte, über die Weichsel bis in das Francke'sche Sägewerk in Berlin-Spandau, wo dieses Holz verarbeitet wurde, dar. Leider sind diese Gemälde verschollen, denn Eder schreibt, dass nur zwei Fotografien und eine Studie *eine Vorstellung von diesem monumentalen Werk vermitteln*, bei dem es im Prinzip darum ging, *die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Frankeschen Holzfirma so anschaulich wie möglich zu präsentieren*.³¹ Immerhin wissen wir, dass der fünfteilige Zyklus aus den einzelnen Gemälden »Flößerei auf der Weichsel bei Thorn«, »Die Mühle in Spandau«, »Inneres der Mühle in Karlsdorf bei Bromberg«, »Waldarbeit in Galizien« und »Holzfuhren an der Weichsel« bestand.³²

In den zwei Fotos (Abb. 8–9) sind die zwei letztgenannten Bilder überliefert, beide hochformatig und laut Maßangaben 165 cm hoch und 150 cm breit. Das Bild »Waldarbeit in Galizien« zeigt zwei Waldarbeiter, die mit der Säge das untere Ende eines mächtigen gefällten Baumes be-



Abb. 8 Foto des Bildes »Waldarbeit in Galizien« aus dem fünfteiligen Gemäldezyklus »Vom Walde bis zur Mühle« aus dem Jahr 1903. (Aus: Irene Eder: Friedrich Kallmorgen 1856–1924. Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde und Druckgraphik. Karlsruhe 1991, Abb. G 447)

gradigen. Ein weiterer Arbeiter schaut ihnen dabei zu, während ein vierter mit der Axt den Baum entastet. In der Bildmitte am linken Bildrand warten Fuhrleute mit einem Pferde-fuhrwerk darauf, das Holz aus dem Wald abzutransportieren. Mit dem Bild »Holzfuhren an der Weichsel« wird ein solcher Holztransport mit Pferde-fuhrwerken gezeigt.

Hatte Kallmorgen diesen Transport mit seinen Hinweisen auf vereiste Straßen, die Wagen, auf denen die Langstämme liegen, und die große Mühe, die Tier und Mensch bei dieser Arbeit hatten, schon sehr anschaulich beschrieben, so vermittelt das Bild eine noch genauere Vorstellung. Links im Vordergrund steht ein Fuhrwerk mit zwei Pferden, die links und rechts vor einer Wagendeichsel eingeschrirrt sind. Von dem Fuhrwerk ist bei diesem Gespann nur der vordere Wagenteil abgebildet und dargestellt, wie der schwere Langstamm auf

dem Gefährt aufliegt. Das zweite Pferdefuhrwerk am rechten Bildrand in der Bildmitte zeigt dann einen Bauern, der die beiden Pferde am Halfter führt, während diese den Wagen mit den beiden zweirädrigen Auflagern auf der vereisten Straße ziehen. Die Schwere der Last und der gefährliche Straßenzustand lassen offensichtlich nur die Zuladung eines einzigen Stammes zu.

Bemerkenswert ist bei der Schilderung Kallmorgens übrigens noch, dass der Holztransport aus den Wäldern von den örtlichen Bauern mit ihren Fuhrwerken und Pferden und nicht durch spezielle Fuhrunternehmer durchgeführt wurde. Die Fällung des Holzes erfolgte, wie es im Rahmen der Flößerei üblich war, zu Beginn des Winters. In dieser Zeit, in der die Pferde nicht für die Feldarbeit erforderlich waren, bot der Holztransport den Bauern einen willkommenen Nebenerwerb.

Betrachtet man das vierte Bild des Gemäldezyklus – »Waldarbeiter in Galizien« – im Vergleich mit den Arbeiten »Holzfäller in Galizien« (G 449) mit den Maßen 48 cm x 41,5 cm, »Waldarbeiter« (G 456) und »Gefällter Waldriese« (G 457), so wird bereits aus den Titeln deutlich, dass diese kleineren Ölbilder als Studien für die endgültige Bildfassung gedient haben. Kallmorgen malte sie, wie er selbst beschreibt, vor Ort *im Walde und an dem steilen Weg zwischen Kiefern*.

Neben den beiden Fotografien erwähnt Irene Eder weiter eine Studie, die eine Anschauung eines weiteren Zyklusgemäldes vermittelt. Hierbei muss es sich um das schon angesprochene Bild »Flößer auf der Weichsel« aus dem Jahr 1902 handeln (vgl. Abb. 7), das – anders als das Gemälde »Flöße auf der Weichsel«, das nur die Flöße als Wasserfahrzeuge ohne Menschen zeigt – den Flößer selbst in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Es liegt die Vermutung nahe, dass Kallmorgen mit dieser Arbeit nach den Studien des Jahres 1901, zu der auch das Bild des Deutschen Schiffahrtsmuseums zu zählen ist, der Fassung des Bildes für den Gemäldezyklus einen wesentlichen Schritt näher rückt. Sie stellt die Hauptgrundlage für das erste Bild mit dem Titel »Flößerei auf der Weichsel bei Thorn« (G 444) dar, das als hochformatiges, nach oben abgerundetes Gemälde mit den Abmessungen 165 (183) cm x 336 cm das Hauptstück des Zyklus bildete.

Eine nähere Betrachtung und der Vergleich mit einer Beschreibung der Arbeit der Weichselflößer durch Ebner erschließen Details dieser Tätigkeit und des Lebens der Weichselflößer: *Jede Traft (Abb. 95) [hier: Abb. 2] besitzt sieben bis acht Ruder,*



Abb. 9 Foto des Bildes »Holzfuhren an der Weichsel« aus dem fünfteiligen Gemäldezyklus »Vom Walde bis zur Mühle« aus dem Jahr 1903. (Aus: Irene Eder: Friedrich Kallmorgen 1856–1924. Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde und Druckgraphik. Karlsruhe 1991, Abb. G 448)

von denen in der Regel je eines von einem Flößer bedient wird. Für jede Traft wird ein Führer, für je zwei bis drei, in einem Aufsatz mitunter auch für vier Traften ein sogenannter Rettmann und ein Unterrettmann bestellt. Der Rettmann fährt in einem Kahne dem Floßtransporte voran und gibt durch Zeichen mit den Rudern oder durch Einstecken von Strauchwerk die Fahrtrichtung an.³³ Betrachtet man das Bild »Flößer auf der Weichsel« (vgl. Abb. 7), sieht man vor dem Fuß des Flößers im Vordergrund ein Boot liegen, das auf das Floß heraufgezogen wurde. Bei diesem Boot könnte es sich um den von Ebner erwähnten Kahn handeln, mit dem der Rettmann dem Floßtransport vorausfuhr, um den nachfolgenden Flößen den Weg zu weisen. Ein solches Vorausfahren wäre in diesem Fall nur bei sehr schwierigen Flusspassagen erfolgt und bei besseren Stromverhältnissen, die vom Floß aus sicher beurteilt werden konnten, unterblieben.

Die beiden Bilder »Die Mühle in Spandau« (G 445) und »Inneres der Mühle in Karlsdorf bei Bromberg« (G 446), die den Zyklus vervollständigen, sind leider ohne Dokumentation verschollen, und ich habe auch keine Studien ermitteln können, die eine ungefähre Anschauung vermitteln. Eindeutig ist angesichts der Titel nur, dass sie die im Besitz der Familie Francke befindlichen Holzsägemühlen zeigen.

Mit der Analyse der drei dokumentierten monumentalen Gemälde sowie mit den gewählten Bildthemen wird deutlich, welchen Anspruch Max Francke und die Berliner Holzhändlerfamilie an das Gesamtwerk stellten. Sie führten Besuchern des Hauses von Max Francke, das laut Berliner Adressbuch aus dem Jahr 1901 in der Herthastraße 21 in Berlin-Grunewald stand³⁴, vor Augen, in welchem Umfang der Holzhandel betrieben wurde, und dass man auf dieses Geschäft, das die Familie traditionell mit Schlesien und dem Weichselraum verband, sehr stolz war.

Die Berliner Holzhandelsfirma David Francke und der Holzhandel im Osten im 19. und 20. Jahrhundert

In einem Aufsatz zum Ausbau der Wasserstraßen zwischen Havel und Weichsel habe ich 2005 darauf hingewiesen, welche Bedeutung das galizische und russische Holz für die Holzversorgung Berlins vor dem Ersten Weltkrieg hatte.³⁵ 1901 stellte eine »Denkschrift, betreffend den Ausbau der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel« die Geschichte des Kanals aus der Netze oberhalb Nakels bis nach Bromberg zur Brahe und von dort in den Weichselraum dar. Der Verfasser unterstreicht u.a. die Bedeutung dieses Kanals für die Flößerei und die Holzversorgung des stetig wachsenden Berlin, wenn er schreibt: *Während aber in den ersten 20 Jahren fast ausschließlich Kähne verkehrten, Flöße dagegen nur selten zu sehen waren, hat die Flößerei sowohl von der Weichsel wie von der Oberbrahe her nach der Oder im Laufe der Zeit einen immer größeren Umfang angenommen, so dass die Wasserstraße den Anforderungen des Verkehrs stellenweise nicht mehr gerecht zu werden vermochte.*³⁶

Diese Entwicklung des Holzhandels in den östlichen Teilen des Deutschen Reiches präzisiert Richard Winkel mit seinen genaueren Angaben zur Flößerei auf der Weichsel aus dem Jahr 1913. Er schreibt: *Zu diesem Güterverkehr auf der unteren Weichsel hat sich in der Vorkriegszeit ein zeitweilig sehr bedeutsamer Floßholzverkehr gesellt. Holztraften aus Galizien und Kongresspolen, vor allen Dingen aber aus den Gebieten am Oberlauf des Bug und des Narew, haben in jenen Jahrzehnten die Grenze zwischen Rußland und dem Deutschen Reich auf der Weichsel stromab passiert.* In einer Statistik³⁷ führt er die Tonnenmengen an Floßholz für Thorn wie folgt an: 1875: 986 301 t, 1881: 1 485 215 t, 1889: 980 265 t, 1907: 892 749 t.

Eine andere Statistik unterstreicht den im 19. Jahrhundert gewaltig steigenden Holzbedarf der Stadt Berlin, der nur durch die guten Bedingungen für den Floßholztransport aus den waldrei-

chen Gebieten im Raum der oberen Weichsel wirklich befriedigt werden konnte: Im Zeitraum von 1840 bis 1873 war die Floßholzmenge, die nach Berlin kam, von 507 600 Ctr. auf 3 867 850 Ctr. angestiegen, also um das 7½-Fache.³⁸ An dieser Entwicklung hatte die Holzhandlung Francke einen wesentlichen Anteil bzw. sie hat von dem sprunghaft steigenden Holzbedarf stark profitiert.

2008 fand ich im Internetportal www.luise-berlin.de im »Lexikon von A–Z zur Berlingeschichte und Gegenwart« nähere Angaben zur Geschichte der Firma David Francke Söhne, die als Erklärung zu Berliner Straßennamen unter dem Stichwort David-Francke-Straße in Berlin-Spandau eingestellt waren.³⁹ Die Seite erwähnte den Unternehmer und Kaufmann Johann Gottfried David Francke, der 1787 als Sohn des 1786 eingebürgerten Johann Friedrich David Francke geboren wurde und im Jahr 1817 Begründer der Firma David Francke war. In dem Betrieb wurden Möbelnutzholz und Furniere verarbeitet. 1853 errichtete Johann Gottfried David Francke in Hakenfelde eine Dampfschneidemühle, ein Sägewerk mit sechs Vollgattern (die einen großen, runden Baum mit zehn Sägen gleichzeitig zu zehn Brettern schneiden konnten) und drei einfachen vertikalen Sägen. 1846 wurde Francke zum stellvertretenden Stadtverordneten gewählt.

Den Betrieb führte der Sohn Ernst Carl Francke fort. Am 13. Juni 1823 in Berlin geboren, erhielt er im väterlichen Geschäft, »J.G.D. Francke, Holzhandlung und Dampfsägemühle für Fournier und Bauhölzer, Mahagoniholz und Elfenbein, Holzmarktstr. 67/68«, seine Ausbildung. Dieses Unternehmen expandierte und erwarb ab 1845 die nahe gelegenen Grundstücke Mühlenstraße 40 und 52 sowie 1855 das Gelände Mühlenstraße 39. Um 1860 übernahm Ernst Carl Francke die Holzhandlung David Francke Corp. und führte diese unter dem Namen Dav. Francke Söhne erfolgreich fort. Bei seinem Tod hinterließ er seinen Söhnen Max, geboren 1866, und Arthur, geboren 1867, die traditionsgemäß den Holzhandel beim Vater erlernt hatten, ein gesundes Unternehmen. Um 1900 erweiterten sie es um Filialen am Maybachufer (heute Neukölln) und an der Hoffmannstraße (heute Treptow – Köpenick). Seiner Kirchengemeinde stiftete der zum Geheimen Kommerzienrat ernannte Ernst Carl Francke Geld zur Errichtung eines Pfarrhauses, das heute Evangelisches Gemeindehaus von St. Andreas ist. Ein Medaillon aus Metall mit den Porträts des Stifterehepaares und der Unterschrift *Ernst Carl u. Alwine Francke* erinnert noch heute an den erfolgreichen Holzunternehmer.

Die denkmalgeschützte Grabkapelle der Familie Francke auf dem Georgen-Parochial-Friedhof II in Friedrichshain belegt mit ihrer besonderen künstlerischen Qualität deren Bedeutung. *Das aufwendige Bauwerk wurde um 1898 von Werner Lundt (1859–1929) und Georg Kallmorgen (1862–1924) geschaffen. Zur Innenausstattung gehörten stattliche Bronzeskulpturen in Lebensgröße von Johann Bossard (1874–1950), die vier Leuchterengel sind nur Kapellenschmuck*, schilderte das erwähnte Internetportal.

Neben den Sägewerken in Berlin unterhielt die Firma David Francke Söhne auch ein Sägewerk in Marienwerder am Finowkanal. Unterlagen im Wasser- und Schifffahrtsamt Eberswalde belegen, dass diese Firma z.B. 1937 von Stettin Floßholz über den Weg auf dem Hohenzollernkanal (heute Oder-Havel-Kanal) bezog.⁴⁰ Das Kreisarchiv Barnim teilte mir auf Anfrage mit Schreiben vom 31. Januar 2008 mit, dass die Firma »Dav. Francke Söhne« 1927 einige Grundstücke in Marienwerder zum Bau eines Sägewerkes aufkaufte. Man nimmt an, dass das Sägewerk 1928/1929 in der Klandorfer Straße 29/30 seine Produktion aufnahm. Laut Internetportal www.luise-berlin.de soll der letzte Francke'sche Holzbetrieb 1938 stillgelegt worden sein. Das Schreiben des Barnimer Kreisarchivs belegt jedoch, dass das Sägewerk in Marienwerder fortgeführt wurde. Dieses Werk wurde wahrscheinlich von den Nationalsozialisten nicht stillgelegt, sondern enteignet.

Das Schreiben des Kreisarchivs erwähnt für die Zeit nach Ende des Zweiten Weltkrieges, dass der Betrieb 1947 durchschnittlich 80 Betriebsangehörige beschäftigte. Eigentümer zu dieser Zeit war ein Rittmeister Karl Francke mit Wohnsitz in Hamburg. Das Sägewerk leiteten die Prokuristen Harnack, wohnhaft in Berlin, und Harry Liebelt. 1951 wurden das Werk an den Rat des

Kreises Niederbarnim, Abteilung örtliche Industrie, und die Ufer-, Hafen- sowie Deichanlagen an das Wasserstraßenamt Eberswalde verpachtet. Ab 1952 erfolgte die vorläufige Verwaltung nach § 6 der Verordnung zur Sicherung von Vermögenswerten vom 17. Juli 1952 durch die Gemeinde Marienwerder. Dem Bescheid zur vorläufigen Verwaltung ist zu entnehmen, dass damals 132 Beschäftigte angestellt waren. Der Rat der Gemeinde Marienwerder verpachtete die Anlagen 1953 an den VEB Sägewerk Marienwerder. Unter dem Dach des VEB (B) Vereinigte Holzindustrie Schorfheide wurde das Sägewerk bis nach der Wiedervereinigung fortgeführt, bevor es schließlich seinen Betrieb einstellte.

Das Gemälde »Flöße auf der Weichsel« von Friedrich Kallmorgen und seine Entstehungsgeschichte beleuchten Details der Flößerei im Weichselraum und machen zugleich den Stellenwert des Holzhandels für den Großraum Berlin ebenso deutlich wie das damit verbundene Selbstwertgefühl der Holzhandelsdynastie Francke. Damit hat das vom Deutschen Schifffahrtsmuseum aus Privatbesitz erworbene Gemälde einen hohen Quellenwert.

Anmerkungen:

- 1 DSM, Inv.-Nr. I/09995/06.
- 2 Eder, Irene: Friedrich Kallmorgen 1856–1924. Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde und Druckgraphik. Hrsgg. von Hans Knab. Karlsruhe 1991, S. 128.
- 3 Friedrich Kallmorgen: 1856–1924. Leben und Werk. Anlässlich der Gedenkausstellung zum 125. Geburtstag des Künstlers hrsgg. von der Galerie Herold. Mit einer Einführung von Wolf Stubbe. Hamburg 1981.
- 4 Ebner, Karl: Flößerei und Schifffahrt auf Binnengewässern mit besonderer Berücksichtigung der Holztransporte in Österreich, Deutschland und Westrusland. Wien, Leipzig 1912, S. 277f.
- 5 Die von Ebner gewählte Bezeichnung »Latte« vermittelt einen falschen Eindruck. Betrachtet man das Bild Kallmorgens, handelt es sich nicht um ein schmales Holz, sondern vielmehr um einen dünneren Baumstamm.
- 6 Ebner (wie Anm. 4), S. 278.
- 7 Smolarek, Przemyslaw: Types of Vistula Ships in the 17th and 18th Centuries. In: Yearbook of the International Association of Transport Museums, vol. 8, 1981, Abb. S. 93.
- 8 Die Bezeichnung »Flossaken« findet sich nach meiner Kenntnis nur bei Ebner. Die üblicherweise in der Literatur auftauchende Bezeichnung für einen Weichselflößer ist »Flissak« oder »Flissake«. Kluge verzeichnet im Wörterbuch der Seemannssprache unter Berufung auf das Preußische Wörterbuch von Frischbier aus dem Jahr 1892: *Flissak »Flößer auf der unteren Weichsel«*. Siehe dazu Friedrich Kluge: Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit. Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1911. Kassel 1973, S. 270.
- 9 Eder (wie Anm. 2).
- 10 Der neue Rump: Lexikon der Bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Überarb. Neuaufl. des Lexikons von Ernst Rump (1912). Hrsgg. von Kay Rump, bearb. von Maïke Bruhns. Neumünster 2005.
- 11 Eindrücke dieser Aufenthalte gibt Irene Eder in ihrer Biographie Kallmorgens mit Auszügen aus seinen Lebenserinnerungen wieder; siehe Eder (wie Anm. 2), S. 24f.
- 12 Eder (wie Anm. 2), S. 29f.
- 13 Kallmorgen hat diese Arbeitsweise nicht nur mit zahlreichen Malern des 19. Jahrhunderts gemeinsam, er vermittelte sie auch seinen Berliner Schülern. Dies brachte ihn in Gegensatz zu Anton von Werner, dem Direktor der Berliner Hochschule für Bildende Künste, der die Anfertigung der Studien in der Landschaft heftig kritisierte. Siehe dazu Eder (wie Anm. 2), S. 59f.
- 14 Eder (wie Anm. 2), S. 12. Die Schreibweise des Namens Franke mit »k« erfolgt an dieser Stelle offensichtlich irrtümlich. Kallmorgen schreibt in seiner nachfolgend in Auszügen wiedergegebenen Beschreibung dieser Reise in seinen Lebenserinnerungen den Namen Francke mit »ck«. Irene Eder folgt im weiteren Verlauf ihrer Arbeit dieser Schreibweise.
- 15 Eder (wie Anm. 2), S. 60f.
- 16 Kallmorgen, Friedrich: Leben und Streben. Lebenserinnerungen von Friedrich Kallmorgen 1856–1924, geringfügig überarbeitet von Hans Knab und Gisela Nehring. Karlsruhe 1985/86 (unveröffentlichtes Manuskript).
- 17 Eder (wie Anm. 2), S. 60. Die Autorin zitiert dabei S. 127f. der Lebenserinnerungen.
- 18 Die Bleistiftzeichnungen sind unter den Nummern 121 und 122 aufgeführt und auf den Seiten 156 und 157 abgebildet.
- 19 Eder (wie Anm. 2), S. 130.
- 20 Führer auf den deutschen Schifffahrtsstraßen. Tabellarisches Handbuch in 6 Teilen. 6. Teil: Das Weichsel-Gebiet und die östlichen Schifffahrtsstraßen. 2. Aufl. Berlin 1903, S. 28f.
- 21 Ebd., S. 26f.

- 22 Dass., 3. Aufl. Berlin 1914, S. 44f. Auch hier findet sich die falsche Schreibweise des Namens Francke mit einfachem »k«.
- 23 Dass., 2. Aufl. Berlin 1903, S. 44f.
- 24 Eder (wie Anm. 2), S. 128.
- 25 Ebd., S. 60. Die Autorin zitiert dabei S. 127f. der Lebenserinnerungen.
- 26 Ebd., S. 12.
- 27 Ebd., S. 13.
- 28 Zit. nach ebd., S. 60.
- 29 Ebd., S. 130f.
- 30 Zit. nach ebd., S. 60.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd., S. 130. Hier sind im Werkverzeichnis die fünf Gemälde unter den Nummern G 444–G 448 aufgeführt.
- 33 Ebner (wie Anm. 4), S. 278.
- 34 Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin hat die alten Adressbücher der Stadt ins Internet gestellt. Im Berliner Adressbuch für das Jahr 1901 findet sich der Eintrag:
Max Francke, Kaufm.
Grunewald, Herthastr. 21
s. Dav. Francke. Söhne
 Unter der Verweisadresse steht dann:
David Francke Söhne
Dampfschneidemühle und Naturholzhandlung, Mühlenstr. 39.40.
- 35 Keweloh, Hans-Walter: Der Ausbau der Wasserstraßen zwischen Havel und Weichsel im 20. Jahrhundert und deren Auswirkungen auf die Flößerei im Flussgebiet der Oder. In: DSA 28, 2005, S. 75–94.
- 36 Denkschrift, betreffend den Ausbau der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel. Berlin 1901, S. 2.
- 37 Die Verkehrsentwicklung auf der Weichsel. In: Richard Winkel: Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben. (= Deutschland und der Osten, Bd. 13). Leipzig 1939, S. 162.
- 38 Wagner, Reinhold: Zur Entwicklung Berlins und Charlottenburgs. Nothwendigkeit der Erbauung eines Südwest-Kanals. Berlin 1882, S. 5f.
- 39 Die Internetseite www.luise-berlin.de existiert zwar noch; die Angaben zu den Mitgliedern der Familie Francke sind zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags jedoch leider nicht mehr abrufbar.
- 40 Ich danke Eberhard Seelig aus Finowfurt, einem Mitglied des Finowfurter Flößervereins, für den Hinweis auf die Unterlagen zur Geschichte der Flößerei auf dem Finowkanal und dem Oder-Havel-Kanal im Archiv des WSA Eberswalde. Dieser Hinweis brachte mich auf die Spur des Sägewerks Dav. Francke Söhne und der Mitglieder der Familie Francke. Den Mitarbeitern des Amtes 10/Kreisarchiv des Landkreises Barnim, besonders der Bearbeiterin, Frau Gerloff, danke ich für die Unterstützung bei den weiteren Recherchen.

The Painting *Rafts on the Vistula* by Friedrich Kallmorgen: A Document of Rafting on the Vistula and the History of the Wood Trade

Summary

Since 2006, the German Maritime Museum has had in its possession an oil painting entitled *Rafts on the Vistula* by Friedrich Kallmorgen (1856–1924). A study of the painting has proven that it is a reliable and informative source on the history of rafting on the Vistula and the wood trade in the Vistula region before World War I. Back then, wood made its way from forests in Austrian Galicia and Russia to as far as Berlin by way of water, via the Vistula, Brda, Bromberg Canal, Warta, Oder, Finow Canal and Havel.

The oeuvre catalogue of Kallmorgen's paintings and prints by Irene Eder lists our oil painting as *Study from Thorn*. It will accordingly have been executed in connection with a five-part

painting cycle commissioned by the wood merchant Max Francke of Berlin, who owned a sawmill in Karlsdorf near Bromberg and obtained wood from the Vistula region on a large scale. Kallmorgen had travelled to Thorn and Bromberg in 1901 with Francke, a brother-in-law of his brother's, to carry out studies on rafting, raftsmen, and work in the sawmill. These initial studies were supplemented by further studies made on a journey of 1903.

Oil studies like *Rafts on the Vistula* then formed the basis for Kallmorgen's large-scale painting cycle *From the Forest to the Mill* which hung in Francke's Berlin mansion. In the wood merchant's house it served prestige purposes and showed visitors the business so successfully engaged in by their host. In addition to the one in Karlsdorf, Francke also owned sawmills in Berlin-Spandau and Marienwerder on the Finow Canal, all of which were seized by the National Socialists in 1938. The whereabouts of the large paintings has never been determined to this day. In the oeuvre catalogue, the words "owner unknown" follow the entries for the oil paintings *The Mill in Spandau*, *Interior of the Mill in Karlsdorf near Bromberg*, *Forest Work in Galicia* and *Wood Loads on the Vistula*.

Le tableau « *Flöße auf der Weichsel – Radeaux sur la Vistule* » de Friedrich Kallmorgen. Un document concernant le flottage sur la Vistule et l'histoire du commerce du bois

Résumé

Depuis 2006, le Musée allemand de la Marine est entré en possession d'un tableau à l'huile, « *Flöße auf der Weichsel* », du peintre Friedrich Kallmorgen (1856–1924). Des analyses du tableau en font une source de témoignage sur l'histoire du flottage sur la Vistule et sur le commerce du bois dans la région de la Vistule avant la Première Guerre mondiale. Le bois, en provenance des forêts de la Galice autrichienne et de Russie, parvenait autrefois par voie d'eau jusqu'à Berlin, en empruntant la Vistule, la Brda, le canal de Bromberg, la Warta, l'Oder, le canal de Finow et la rivière Havel.

Le catalogue des tableaux et des gravures de Kallmorgen, établi par Irene Eder, liste notre huile comme « *Étude de Thorn* ». Le tableau aurait donc vu le jour dans le cadre d'un cycle de cinq autres, commandés par le marchand de bois berlinois Max Francke, qui possédait une scierie à Karlsdorf près de Bromberg et se procurait du bois en grande quantité dans la région de la Vistule. En 1901, Kallmorgen s'était rendu avec Francke, un beau-frère de son frère, à Thorn et à Bromberg, afin d'effectuer les premières études sur le flottage, les floteurs et le travail dans la scierie. Lors d'un voyage en 1903, ces premières impressions furent complétées par d'autres.

Des études à l'huile, comme le tableau « *Flöße auf der Weichsel* », forment la base du cycle de tableaux de grand format de Kallmorgen « *Vom Walde bis zur Mühle – De la forêt au moulin* », qui était accrochés dans la villa de Francke à Berlin. Ce cycle servait à la représentation dans la maison du marchand de bois et montrait clairement aux visiteurs dans quelle branche le maître de céans exerçait une activité aussi prospère. En 1938, Francke, qui possédait, outre la scierie à Karlsdorf, d'autres scieries à Berlin-Spandau et à Marienwerder sur le canal de Finow, fut dépossédé par les nationaux-socialistes. La localisation des tableaux de grand format est restée jusqu'à aujourd'hui impossible. En effet, dans le catalogue, sous les tableaux « *Flößerei auf der Weichsel bei Thorn – Flottage sur la Vistule près de Thorn* », « *Die Mühle in Spandau – Le moulin à Spandau* », « *Innes der Mühle in Karlsdorf bei Bromberg – L'intérieur du moulin à Karlsdorf près de Bromberg* », « *Waldarbeit in Galizien – Bûcherons au travail en Galice* » et « *Holzfahren an der Weichsel – Chariots de bois au bord de la Vistule* » figure l'annotation que le propriétaire est inconnu.